

Ethik, keine Frage der Religionszugehörigkeit

Autor(en): **Bossart, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **72 (1989)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

72. Jahrgang November 1989 Nr.11

Ethik, keine Frage der Religionszugehörigkeit

Aber eine lebenswichtige Frage, muss man anfügen. Es geht um unsere Zukunft, darum, wie wir lernen können, mit veränderten Bedingungen zu leben, und zwar so, dass das Zusammenspiel der verschiedenen gesellschaftlichen Kräfte für möglichst viele, wenn nicht für alle, ein Dasein in Würde zur Realität werden lässt.

Die Ethik kann als Teilgebiet der Philosophie oder auch der Theologie bezeichnet werden. Sie befasst sich mit dem Menschen und seinem Verhalten der Umwelt gegenüber, macht aber keine Aussagen darüber, was der Mensch ist; sie stellt vielmehr Regeln darüber auf, *was der Mensch soll, was er darf*. Die Ethik, auch Morallehre genannt, ist die *Lehre vom rechten Verhalten*, wobei sich natürlich sofort die Frage stellt, was denn allgemein oder im einzelnen Fall als *recht* beziehungsweise *gut* oder als *unrecht* beziehungsweise *böse* zu gelten hat. Die Meinungen darüber sind je nach Kulturkreis und Kulturrepoche verschieden. Doch gibt es bestimmte Grundsätze, die Allgemeingültigkeit beanspruchen können. Wir Freidenker müssen uns mit diesen Fragen befassen. Zum einen müssen wir uns dagegen wehren, dass sich die christlichen Kirchen als alleinige und alleinmassgebende Quelle der Moral d. h. des menschlichen Wohlverhaltens gebärden. Sie tun das nicht ohne Erfolg, gibt es doch soundso viele Zeitgenossen, die der Suggestion erliegen sind, gut, ehrlich und anständig mit dem Begriff «christlich» gleichzusetzen. Wir Freidenker sind zwar zum grössten Teil christlich erzogen worden. Wir haben aber im Verlauf unseres Lebens gelernt, dass die Moral, dass die positiven Eigenschaften des Menschen keineswegs

einer religiösen Begründung bedürfen.

Christliche Morallehre ist oft fragwürdig

Sodann können und müssen wir immer wieder darauf hinweisen, dass die christliche Moral – auch wenn sie Gläubigen wirklichen Seelentrost zu bieten vermag – in vielem recht fragwürdig ist. So lehnen wir Freidenker den (angeblich) göttlichen Befehl des «Wachset und mehret euch!» ab, in der klaren Erkenntnis, dass die Bevölkerung der Erde – auch jene unseres Landes – heute schon viel zu gross ist und keinesfalls noch anwachsen sollte. Und wir erschauern ob dem Wort im *1. Buch Moses, 9. Kapitel, 2. Vers*:

«Furcht und Schrecken vor euch soll sich auf alle Tiere der Erde legen, auf alle Vögel des Himmels, auf alles, was sich auf der Erde regt, und auf alle Fische des Meeres: euch sind sie untertan.»

Bereits diese Stelle verweist auf das *menschliche Geltungs- und Machtstreben, auf den Wahn der Herrschsucht und der Ausbeutung*, der uns so weit gebracht hat, dass wir heute allen Ernstes die Zerstörung der ganzen Natur und damit auch der Lebensgrundlagen der Gattung Mensch befürchten müssen. Natürlich könnte man einwenden, die zitierte Bibelstelle stamme aus dem Al-

ten Testament und sei darum ohne Verbindlichkeit für das christliche Glaubensgut. Demgegenüber mahnt der Apostel Paulus im *2. Brief an Timotheus, 3. Kapitel, 16.–17. Vers*:

«Die ganze heilige Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Rüge, zur Besserung und zur Erziehung in Gerechtigkeit.»

Und in der sogenannten «Dogmatischen Konstitution» des II. Vatikanischen Konzils vom 18. November 1965 über die Offenbarung heisst es: «Die Bibel hat Gott zum Urheber», und an anderer Stelle steht zu lesen: «Die Bibel lehrt sicher, getreu und ohne Irrtum».

Somit müssten auch die (angeblich) göttlichen Flüche und Vernichtungsbefehle des Alten Testaments als Bestandteil der christlichen Lehre und als Mittel zur Erbauung der christlichen Gläubigen betrachtet werden, ebenso wie die zum Teil recht sonderbaren Texte im sogenannten Neuen Testament. So lesen wir in der «Offenbarung», *2. Kapitel, 23. Vers*, folgende Ankündigung:

«Ihre Kinder werde ich töten, der Tod wird sie treffen, und alle Gemeinden

Fortsetzung Seite 83

Aus dem Inhalt

Gesellschaft	81/82/83/84/86
Kirchenpolitik	85
Freidenkerbewegung	87/88

Fortsetzung von Seite 81

werden erkennen, dass ich es bin, der Herz und Nieren prüft...»

Erzieherisch kontrapunktiv ist der Glaube an eine Erbsünde, also der Glaube an eine angeborene Niedertracht des Menschen, die er nur dank göttlicher Gnade zu überwinden vermag, wobei die armen Sünder diese Gnade seltsamerweise einem Hinrichtungsakt, eben der Kreuzigung des Jesus von Nazaret, zu verdanken haben. Die christliche Erziehung, die den Kindern den Glauben an die heilsame Wirkung vergossenen Erlöserblutes aufnötigt und für nichtgläubige Zeitgenossen einen Platz in der Hölle reserviert sieht, ist eine zutiefst inhumane Kinder- und Volkserziehung.

Bekennnis zur Prozesshaftigkeit des Seins

Wir Freidenker brauchen also ein anderes, besseres Fundament für unsere Weltanschauung und unser moralisches Verhalten, privat und in der Öffentlichkeit. Für uns ist *Ethik eine Frage der Menschlichkeit*. Das bedingt allerdings, dass wir uns von bestimmten Denkgewohnheiten lösen, die für so viele Fehlurteile und gefühlsmässige Fehleinstellungen verantwortlich sind. Was bedeutet für uns «gut», was «böse»? Wir Menschen neigen dazu, in statischen (ruhenden) Bildern zu denken. Dabei geht die Vorstellung vom *Gewordensein* aller Dinge und Erscheinungen verloren. Wir urteilen nach dem Jetzt und Heute, ohne die Wurzeln des Soseins unserer Mitmenschen in Betracht zu ziehen. Jedes Gut- und Bösessein hat seine Ursachen; nur ist es uns viel zuoft versagt, diese Ursachen zu erkennen oder – besser – ihnen auf den Grund zu gehen. Die Philosophie der Freidenker verlangt eine klare Absage an Zustandsbilder, verlangt ein klares Bekenntnis zur Prozesshaftigkeit des Seins. Das Spiel von Ursache und Wirkung auch im psychischen Bereich, das ist es, was uns vorab interessieren sollte. Diese Betrachtungsweise stellt Anforderungen an unsere Geduld und oft auch an unsere Nervenkraft, sie ist aber weitaus gerechter und humaner als die – wenn auch nur in Gedanken vollzogene – Verurteilung

eines Fehlers oder Fehlverhaltens des lieben Nächsten (was aber durchaus nicht ausschliesst, dass sich der Einzelne gegen Unrecht mit erlaubten Mitteln zur Wehr setzt).

Die Philosophie, die Weltsicht der Freidenker, ist dynamisch, weil das, was wir tagtäglich erleben, dynamisch d. h. auf verschiedenste Weise bewegt ist. Scheinbare Gegensätze verlieren dadurch ihre störende Bedeutung. So erweist es sich als falsch, Tag und Nacht als Gegensätze zu begreifen, statt als Wirkung des einen, stets gleichen und gleichmässig verlaufenden Naturvorgangs der Erdumdrehung. Indes vom Widerstreit angeblicher Gegensätze lebt die christliche und leben auch andere ihrer Verbreitung nach bedeutende Religionen. Was tat Zoroaster (oder Zarathustra), der Stifter des Zoroastrismus, dessen Licht- und Schattenlehre zumindest in ihren Hauptzügen in die jüdische und von dort in die christliche und die islamische Religion eingegangen ist? *Er nahm den Tag, die Fülle des Lichts, und machte daraus einen Himmel. Und er nahm die Nacht, den Zustand der Lichtlosigkeit, und machte daraus ein Reich der Finsternis*. Da aber statische (d. h. ruhende) Bilder – eben mangels innerer oder äusserer Bewegtheit – langweilig wirken, wurde eine *neue Dynamik* erfunden: der Kampf des (natürlich guten) Lichtes gegen die (natürlich unguete) Finsternis. Einem urtümlichen Bedürfnis entsprechend, jedem aussermenschlichen Wirken den Willen einer übernatürlichen Wesenheit zu unterschieben, wurde eine Person zum *Herrn des Lichtreiches* und eine zweite zum *Fürsten der Finsternis* erkoren. Das dualistische System von Licht und Schatten, Himmel und Hölle, Gott und Bösem Geist war damit errichtet, als von Ewigkeit zu Ewigkeit gültige, das Weltgeschehen bestimmende metaphysische Wirklichkeit.

«Das Böse» – eine unhaltbare Verallgemeinerung

Diese Begriffskonstruktion ist natürlich absurd. Das «Böse» als Sammelurium, dem alles irgendwie tadelnswürdige Verhalten zugewiesen wird, ist eine durch und durch unwissen-

Mich würde eine vernehmliche Stimme vom Himmel nicht überzeugen, dass das Wasser brennt und das Feuer löscht, dass ein Weib ohne Mann gebiert und dass ein Toter aufersteht.

Goethe an Lavater, 9. 8. 1782

schaftliche Verallgemeinerung. Man kann doch nicht die Klatschsucht von Tante Berta, die Kleptomanie von Fräulein X und die abartigen Neigungen des Herrn Y, ungeachtet der so verschiedenen Struktur dieser Handlungsbereitschaften, in das gleiche Sauregurkenglas mit der Etikette «Das Böse» werfen.

Die Verewigung des Bösen in einem *Weltbild*, das von kirchlicher Seite als *unumstösslich* erklärt wurde, und das nach einer gesellschaftlichen Übereinkunft als *unantastbar* gilt, hat ihre bedenklichen Konsequenzen, denn nun halten sich in der Vorstellung der Gläubigen die Prinzipien «Gut» und «Böse» bedeutungsmässig die Waage. Gutes Verhalten ist keine Selbstverständlichkeit mehr, welcher der Mensch so gut es geht zu entsprechen versucht. Der Mensch ist – wie es heisst – frei und kann sich grundsätzlich oder auch nur fallweise für eine der beiden «Möglichkeiten» entscheiden. Diese seltsame Philosophie und vor allem die ihr verliehene *Überzeugungskraft* ist vor allem im Hinblick auf die Erziehung unserer Kinder höchst bedenklich. Die Behauptung: «Ohne die Gnade Gottes könntest du ebensogut ein Mörder sein, wie du fähig bist, einem Menschen das Leben zu retten», diese Behauptung ist nicht nur perfid und entwürdigend, sondern auch *falsch*, denn die Verkünder dieser dualistischen Morallehre übersehen den jedem Menschen innewohnenden, von christlicher Gnadenhaftigkeit gänzlich unabhängigen *sozialen Instinkt* bis hin zur *Ehrfurcht vor dem Leben ganz allgemein*, die es unbestreitbar gibt, die aber gewiss nicht bei den frommgläubigen Befürwortern der Todesstrafe oder etwa bei den Bewunderern hochtechnisierter militärischer Tötungsmaschinen zu suchen ist.

Adolf Bossart